

dernis darstellt. Im Anschluß an Hengel könnte man demnach Paulus „als einen jüdischen Graeco-Palästinenser“ (53) bezeichnen. Eine weitere wichtige Neuakzentuierung bietet Haacker mit einer Überprüfung des Pharisäerstatus von Paulus. Einmal sei Gamaliel nicht eigentlich sein Toralehrer gewesen, sondern eher sein Erzieher in der Kindheit. Von daher sei die rigoristisch-aggressive Einstellung zur Toraobservanz eher aus der Schule Schammais als Hillels zu verstehen. Von daher könnte dann auch seine spätere christlich-theologische Auseinandersetzung um die Heilsrelevanz der Tora wichtige Konnotationen gewinnen. Was also noch für Paulus „der Inbegriff jüdischer Frömmigkeit war“ (94), konnte im früh rabbinischen Judentum mit seiner größeren Nähe zur hillelitischen Variante ziemlich anders aussehen. An einer Reihe von Beispielen wird illustriert, wie sich das Wissen um eine solche Perspektivierung des jüdischen Selbstverständnisses innerhalb der Paulusbiographie auf die Interpretation theologischer Themen wie Gesetz, Auferstehung, Anthropologie auswirkt (vgl. 66-71). Man darf gespannt sein, wie innerhalb der Paulusforschung die gewiß provozierenden Thesen und Korrekturvorschläge zum bisherigen Paulusbild aufgenommen werden.

Robert Oberforcher

Helga Höfle, **Die Reise der Zikaden nach Jerusalem**. Bilder: Verena Lenzen. Friedrich Wittig Verlag, Kiel 1997, o. S.

„Ebenso witzig wie weise“ nennt Schalom Ben-Chorin die Erzählung von Helga Höfle. Und ebenso phantasievoll hat die Theologin Verena Lenzen dieses „Reisebuch“ mit farbenprächtigen Bildern versehen. Die zierlichen Musikanten auf dem Rücken eines Kamels wie auf einem Konzertpodium erhöht, hinter dem Felsendom und den gelbkahlen Bergrücken gerade die Sonne aufgehend, so lockt schon der Einband, in ein märchenhaftes Geschehen einzutreten. Als drei artverwandte, doch unterschiedlich geprägte Wesen sind die Zikaden zusammengetroffen, um an einem Festkonzert der Tiere mitzuwirken. Ihre Gewänder verraten die Gegensätze: ein als orthodoxer Rabbiner gekleideter Violinspieler, ernst und streng, ein orientalisch verhüllter Trommler und ein christlich gekleideter Flötist. Dank dem Zusammenschluß der Kontrahenten nimmt das Wetteifern der Rivalen ein gutes Ende. „Dieses zauberhafte Kinderbuch vermittelt nicht nur den Reiz der verschiedenen Religionen in Israel und die Poesie der Goldenen Stadt Jerusalem“, so Ben-Chorin, sondern vermittelt auch das Ideal von Toleranz und von Hoffnung auf Frieden.

Hildegard Schernus